

(345)

Gunzing

Eine kleine Strecke südwestlich von Heft und etwa 25 Minuten von Aitenbach entfernt liegt auf der linken Seite des Egglbaches auf ebenem Boden das Dorf Gunzing mit 8 Häusern, welche die Namen Bauer, Schwab, Schlossmann, Schmelz, Schneider, Schuster und Meister führen und von denen drei Bauerngüter und fünf Kleingütl sind.

Was zuerst den Namen dieser Ortschaft anbelangt, so ist es kaum zweifelhaft, woher derselbe abzuleiten sei: „Gunzo“ ist ein altdeutscher Mannsname, der in alten Urkunden nicht selten vorkommt /:z. B. Quellen und Erläuterungen zur b. u. d. Geschichte I. p 8 etc.:/, das „ing“ deutet dessen Angehörige an. Gunzing bedeutet also eine Ortschaft, an der sich Angehörige des Gunzo angesiedelt haben. Somit wird also ein Gunzo als Gründer oder erster Herr von Gunzing anzunehmen sein.

Der bayerische Geschichtsschreiber Herr von Pallhausen scheint der

(346) Meinung Raum zu geben, es habe der alte Quinzengau seinen Namen von unserm Gunzing erhalten. Obwohl Gunzing wie überhaupt der ganze Pfarrbezirk Aitenbach im Quinzengau lag, so möchte denn doch das alte Künzen an der Donau begründetere Ansprüche auf jenen Ruhm haben. Wie alt ist Gunzing? Aller Wahrscheinlichkeit nach ist unser Gunzing bald nach der Völkerwanderung – etwa im 6ten Jahrhundert – gegründet worden, indem sich ein deutscher Krieger Namens Gunzo mit seinen Hörigen da ansiedelte, wozu ihn nicht bloß die fruchtbare Gegend, sondern vielleicht auch die Reste früherer /:römischer:/ Kultur einladen mochten. So ist also Gunzing gleich ursprünglich ein Edelsitz geworden und als solcher erscheint es später auch immer.

Wir finden zwar im Jahre 1112 schon einen Rihpoto de Chunizen und im Jahre 1130 einen Wilhelm und

(347) Hartlieb de Chunzen sowie im Jahre 1150 einen Reginhart und seine Ehefrau Richpurg de Gunzing urkundlich genannt, aber es lässt sich in Ermangelung sicherer Anzeichen nicht bestimmen, ob die Genannten unserem oder einem andern Gunzing angehört haben. Unzweifelhaft unserm Gunzing angehörig ist dagegen ein Echterious de Gunzing, der im Jahre 1252 zugleich mit dem Pfarrer Rupert von Aitenbach und Luitold von Heft beim Kloster Aldersbach Zeugendienste leistete (M. B. V 343).

Von da an treffen wir die Edlen von Gunzing, oder die Gunzinger genannt, häufiger, da sie gewöhnlich richterliche Ämter in der Nachbarschaft bekleideten. Sie führten einen Adlerflügel im Wappen, besaßen aber Gunzing nicht als freieigenes Gut, sondern als ein Lehen der Grafen von Ortenburg.

Bernhard der Gunzinger, der in einem dem Kloster Aldersbach gehörigen Hause in Passau wohnt, verkauft am 3. März 1338 seinen Hof,

(348) genannt Berghof, an das Kloster Aldersbach und leistet mit seinem Zehent zu Hollerbach Bürgerschaft (Reg. boic. VII. 219).

Hans Gunzinger war im Jahre 1381 Richter in Vilshofen, im Jahre 1395 finden wir ihn als ortenburgischen Richter in Eglham und im Jahre 1402 als Pfleger zu Neu Ortenburg (Reg. boic. XI).

Heinrich der Gunzinger und seine Hausfrau Diemuth verkauften am St. Veitstag 1387 ihren freieigenen Zehent zu Mazenöd, Hürbenöd zu Wies in zwei Höfen und in der Mühle auf der Weisöd überall ein Drittelzehent an Schweiker den Staindorfer. Den Kaufbrief siegelten Hans Sigertshofer und Hans Gunzinger (M. B. XXI. 437).

Ein Sieghard Gunzinger war in den Jahren 1387 und 1388 Richter in Haidenburg. Er lebte noch im Jahre 1392 (Reg. boic.X. 307)

Der obengenannte Hans der Gunzinger hat in Eglham einen Jahrtag gestiftet und war im Jahre 1410 schon nicht mehr am Leben. Seine Söhne waren Albrecht,

(349) Leopold und Wernhard die Gunzinger. Albrecht Gunzinger wird im Jahre 1409 Pfarrer in Tötling, er nennt einen Hans Gunzinger, Bürger in Vilshofen, seinen Vetter (Urk. in Eglham). Georg Gunzinger, Bürger und nachmals Kammerer in Vilshofen, kommt von 1395 bis 1426 häufig in Urkunden vor. Er siegelte im Jahre 1425 im Namen der Stadt Vilshofen das vierte Bündnißdokument der niederbayerischen Landstände mit seinem eigenen Siegel. Die Gunzinger hielten sich überhaupt gerne in Vilshofen auf, woselbst sie Bürgerrecht hatten und Häuser besaßen. Auch in Aitenbach finden wir sie sesshaft. Friedrich der Gunzinger schrieb sich im Jahre 1417 von Aitenbach.

Im Jahre 1442 war ein Gunzinger Kastner in Deggendorf, Albrecht Gunzinger war im Jahre 1490 Pfleger zu Degernberg und im Jahre 1494 Landrichter in Mitterfels. Abraham Gunzinger, der letzte aus diesem Geschlecht Bekannte,

(350) war in den Jahren 1618 – 1625 Gerichtsschreiber in Julbach.

Aber die letztgenannten Gunzinger hatten von Gunzing selbst nichts mehr als den Namen, denn schon im Jahre 1390 war Peter Thurmaier, wenn nicht alleiniger, so doch Mitbesitzer von Gunzing und schrieb sich auch davon. Es ist uns leider nicht bekannt, wann und wie die Gunzinger von ihrem Edelsitze in Gunzing weggekommen, ebenso wenig wissen wir auch, wie lange die Herrn Thurmaier in Besitz gewesen seien. Erst mit dem Jahre 1455 finden wir wieder Besitzer des Edelsitzes in Gunzing genannt, nämlich Georg den Auer von Herrnkirchen und Gunzing.

Die Auer von Gunzing führten in ihrem Wappen 6 Ringe in einem nach der Länge getheilten Schilde, so daß je 3 Ringe auf einer Seite waren.

„Der edel weis Georg der Auer von Gunzing“ war im Jahre 1455

(351) Siegler einer Urkunde (Anh. V. Hdbg.). Ebenso finden wir den edel weisen Georg den Auer von Gunzing im Jahre 1464 als Mitsiegler in zwei Kaufbriefen des Grafen Georg von Ortenburg. Der Graf nennt ihn seinen Pfleger und lieben Getreuen. Ferner treffen wir ihn im Jahre 1465 als Mitsiegler neben Leonhard von Aichberg und in den Jahren 1469 bis 1485 als Siegler in mehreren haidenburger Urkunden, wie er dann auch in der niederbayerischen Landtafel von 1490 nochmals als Besitzer des Edelsitzes Gunzing genannt ist. Wolfgang Auer von Gunzing, vielleicht ein Sohn des Georg, wurde im Jahre 1500 Pfleger der Herrschaft Frankenburg in Österreich, in welchem Amte er bis 1520 verblieb und während dieser Zeit auch in Österreich Besitzungen erwarb. Im Jahre 1518 verkaufte er zwei Fischwasser zu Schwarzgrub in Österreich an Balthasar Geymann.

(352) Wolfgang's Gemahlin war Regina, eine geborene von Traint, welche Ihm einen Sohn Namens Siegmund gebar. Auch dieser Siegmund hielt sich gewöhnlich in Österreich auf, wo er sich auch mit Apollonia von Singendorf vermählte. Von seinen Kindern aus dieser Ehe finden wir einen Johann Georg Auer von Gunzing, der vom Jahre 1569 angefangen Anwalt der Landschaft ob der Ens, dann von 1577 bis 1581 Verwalter der Landeshauptmannschaft im Lande ob der Ens (war). Seine Gemahlin war Johanna von Leonrod, die ihm einen Sohn Georg und eine Tochter Emerentia gebar, die sich mit Jakob Artstätter zu Artstätten verheirathete (f. Hoheneck Stammtafel II. Theil).

Im Jahre 1590 treffen wir die zwei Brüder Hans Christoph und Ägidius die Auer als Besitzer von Gunzing an. Sie boten im April 1591 dem Wolf Friedrich von Closen in Haidenburg ihren Edelsitz Gunzing zum Kaufe an und legten zur bessern

(353) Übersicht des Werthes einen genauen Anschlag der dazu gehörigen Grund- und Zehentholden bei, der folgendermassen gefaßt ist:

„Beschrieb des Edelsitzes Gunzing so von der Grafschaft Ortenburg zu Lehen rührt.

Erstlich der Edelmannsitz Gunzing wie solcher mit einem Wassergraben umfängen.

Item das Holzwachs das Auerholz genannt.

Item mehr eine Holzwachs genannt die Altret.

Item gezaiden wie Alters gebräuchig und das Fischwasser.

Item Sedlhof daselbst, freistiftig dient jährlich 32 fl.

Stiftwein 1 Kandl derzeit 1 ß 10 dl.

Item ein Tagwerk Wiesmadt die Hochwies genannt stiftet 2 fl.

Hans Fischer daselbst freistift 5 fl, 1 Stift Kandl Wein ze 20 dl.

Summa der Stift der Güter 39 fl 23 dl.

Volgt der Zehent im Dorf Gunzing:

Erstlich aufm Sedlhof so in einem Feld 12 Tagwerk Äcker.

2) Auf der Webersölden hat in einem Feld 4 Tagwerk Äcker,

3) Aufn Schmelzengut hat in einem Feld 4 Tagwerk Äcker,

4) Aufm Schwabengut ebenso,

5) Aufn Nagelgut ebenso

(354) Mantlmühl

Auf einem Feld 4 Tagwerk Acker,

Penzing

Hans Lederers Acker mit 3 Tagwerk,

Karling

Georg Nöbauer besitzt 1 ganzen Hof

Oberhof daselbst

Maierhof daselbst

Binder am Herndlgut daselbst

Auf einer Sölden daselbst

Gumperthing

Forster auf 3 Tagwerk

Asen auf einem Acker so ein Tagwerk

Auf vorgemelten Hofen und Stucken überall zwei Theil Zehent groß u. klein.

Höfft

Görgen Hubers Gut 1/3 Zehent

Peitlsbach

Pühlergut daselbst

Ayttenbach

Von des Pads Gründen so

Von des Sudners Acker ze 7 Tagwerk

Von des Käasers einem Acker

Von des Kolbäcken Acker

durchaus ganzen Zehent groß u. klein

Zehent in Eggthamer Pfarr

Schacha

Aufm Hof daselbst

Haybach

Vittlacher hat auf ein Feld 2 Tagwerk

Rehbacher hat auf ein Feld 2 ½ Tagwerk

durchaus 1/3 Zehent klein u. groß

Riglsperg

Auf dem Gut daselbst 1/5 Zehent

Herrntobl

Auf dem Gut daselbst 2 Theile

Tobl

Aufm Gut daselbst 1/3 Zehent

Reut

Auf der Kharglhub 1/3 Zehent

der Zehent gibt

Waiz 20 Säck a 2 fl

Korn 20 Säck a 1 fl 30

Haber 20 Säck a 1 fl

Summa 90 fl jährl. Zehent.

Das Gut zu Hinterskirchen ist in den Anschlag nicht aufgenommen, weil es um 600 fl verpfändet ist.“

Diese sämtlichen Besitzungen boten die Auer um 5160 fl und endlich um 4500 fl dem Wolf Friedrich von Closen zum Kaufe. Dieser aber entgegnete, daß er den Kauf wegen Geldmangel nicht annehmen könne.

Wenige Wochen nach abgebrochener Kaufverhandlung kamen aber die Auer mit dem Herrn von Closen in Streit, weil dieser einen Zehent in Karling, der den Auern gehörte, ansprach und sogleich auch durch einen Amtmann in Beschlag nehmen ließ. Darüber beschwerten sich die Auer in einem d. d. Ortenburg den 24. Juli 1591

(356) ziemlich scharf gefaßten Schreiben. Wolf Friedrich von Closen entgegnete: er habe gute Briefe für sein Recht, nebenbei stattete er aber auch seinen Brief mit einigen Komplimenten gegen die Auer aus, indem er schrieb: „Die Auer seien weder in noch außer Land haussässig, bald dort, bald da herumwandernd, sie seien vor Einfangung des Zehents etliche Woche zu Ortenburg in der Zehrung gelegen, hätten alda andere Leute ums Maul geschlagen, sich selbst auch miteinander entzweit auch mit gezogener Wehr einander auf die Gassen gfordert und ohne Scherz gar grimmig aufeinander geschlagen. Sie hätten auch verschiener Zeit den kaiserlichen Arrest zu Linz verächtlich in die Obenher gesetzt sich ganz ungehorsamlich daraus und abwegs gezogen.“ etc – Der weitere Verlauf dieses zärtlichen Briefwechsels ist uns nicht bekannt. Zuletzt erhielten aber die Auer ihren Zehent vollständig wieder.

Im Jahre 1600 finden wir Gunzing in den Händen der edel gestrengen Frau Apollonia Auer, geborene Oberndorfer.

(357) Im Jahre 1607 tritt aber schon Georg Wolf Auer als Besitzer auf. Er war Landrichter im Lande ob der Ens und hielt sich immer in Österreich auf. Die Verwaltung seiner Besitzung Gunzing hatte er dem Hans Schlichtinger, Gerichtsschreiber in Vilshofen, anvertraut, das Schlößchen in Gunzing aber an Miethsleute übergeben.

Auch dieser Georg Wolf Auer kam mit Wolf Friedrich von Closen in Haidenburg in Streit, weil jeder von beiden das Recht beanspruchte, bei dem Kirchlein in Unterkirchen die Kirchenrechnungen aufzunehmen und die Zechprobste anzustellen. Der Auer glaubte als Grundherr dazu berechtigt zu sein, während Herr v. Closen sein Recht als altherkömmlich

darzustellen sich bemühte. Am Mittwoch den 6ten Aug. 1608 erfolgte ein Entscheid der Regierung Landshut lautend:

„Nemblich man lasse dem von Closen an dem hergebrachten Inhaben mit Setzung der Khürchenpröbst und Aufnehmung

(358) der Rechnungen bey berürten St. Pankrazkapellen zu Hinterskhirchen verbleiben, Gegentheil der Auer könnte oder wollt dann mit ordentlichen Rechten ein anderes einführen, so ihm hiemit vorgesetzt“ (Sämmtl. Urk. in Hdbg.)

Wir finden nicht, daß die Auer jenes Recht jemals wieder angesprochen hätten. –

Wolf Helmbrecht der Auer von Gunzing kaufte am 1. Mai 1646 mehrere Grundholden zu Weiherbach, Thal und Kottenham, sammtlich im Gerichtsbezirke Vilshofen, von der Gräfin Luise Euphemia von Ortenburg und am 21 Sept 1648 von dem Grafen Friedrich Kasimir von Ortenburg einige Grundholden in Würting und Kam bei Ortenburg, welche bisher zur Herrschaft Söldenau gehört hatten. Am 28. Januar 1653 und am 27. April 1654 erhielten die Auer vom Grafen Kasimir von Ortenburg auch noch eine Entschädigung, weil die erkauften Güter nicht in dem vom Käufer erwarteten

(359) Zustande befunden wurden. Dagegen verkaufte Wolf Helmbert der Auer am 24. April 1654 seinen Zehent zu Schachen dann beim Schusterbauer und Aderbauer zu Haybach und den Zehent zu Rigelsberg an den Herrn Georg von Hienheim zu Baumgarten (Urk. in Bgt.).

Die Wittwe Helma Maria Auer von Gunzing, eine geborene Fuchs von Waldburg, verkaufte am 22. Juni 1682 sämmtliche vorher den Ortenburgern abgekaufte Güter wieder an den Grafen Christian von Ortenburg (f. Kuschberg 804 etc.).

Der letzte Auer von Gunzing war Heinrich der Auer, der den Bräuer Franz Hartl von Aitenbach zu seinem Verwalter aufstellte, da er selbst nur sehr selten nach Gunzing kam. Im Jahre 1701 verkaufte Heinrich der Auer den Edelsitz Gunzing sammt aller Zugehör von Gütern, Zehenten und Rechten an Franz von Dürnhartstein, damaligen Bürgermeister und Stadtrichter

(360) in Braunau um eine unbekante Summe. Die Auer sind also wenigstens 250 Jahre Besitzer von Gunzing gewesen, aber nur der erste derselben scheint sich gewöhnlich in Gunzing aufgehalten zu haben, nämlich Georg der Auer, der auch ohne Zweifel der Erbauer des Seitenschiffes der Kirche in Aitenbach ist und dort sammt seiner Gemahlin begraben liegt. Der von ihm gestiftete Jahrtag wird in Aitenbach noch gehalten, so wie denn auch an allen Sonntagen noch bei dem pfarrlichen Gottesdienste ausdrücklich der Verstorbenen aus der adelich auerschen Familie gedacht wird. Der einzige noch in Aitenbach vorhandene auersche Grabstein dient jetzt leider in Buchenöd als Pflasterstein und da gerade dieser Stein die Grabstätte des genannten Georg Auer anzeigen sollte, so wäre es um so mehr billig, den Stein

(361) wieder an die Stätte hinzubringen, wo er bis zum Jahre 1770 lag, nämlich vor dem Altare des hl. Erasmus /;jetzt Kreuzaltar:/ im Seitenschiff der Pfarrkirche zu Aitenbach. Der Stein ist eine große rote Marmorplatte und trägt zwei Wappenschilde, den auerschen mit den 6 Ringen und den Schild seiner Frau mit einem sitzenden Bären. Die Helme sind geschlossen und auf dem ersten zwei Büffelhörner, auf letzterem wieder der sitzende Bär angebracht, aber weder Aufschrift noch Jahreszahl zu sehen. Die Zeichnung trägt ganz den Stempel des 15ten Jahrhunderts.

Franz von Dürnhartstein, Herr zu Gunzing, starb um das Jahr 1740, worauf seine Erben den Edelsitz Gunzing an Franz von Schröcksleben, churfürstlicher Regierungsrath in Burghausen und nachmals Revisionsrath in München, verkauften. Dreißig Jahre später kam das Gut

(362) an die Familie der Barone Gugler, deren letzter, Anton Gugler, gewöhnlich in Gunzing wohnte. Seine Frau war Anna, eine Tochter des Glasers Wolfgruber von Ortenburg, die er wegen ihrer außerordentlichen Schönheit geheirathet hatte, aber von ihr keine Nachkommenschaft erhielt.

Vom Jahre 1816 angefangen verkaufte der Baron Anton Gugler nach und nach seine Besitzungen und zuletzt auch das Schlößchen und zog mit seiner Frau zuerst nach Griesbach, dann in das ihm gehörige Schloß Eggendobel bei Passau, woselbst er um das Jahr 1832 starb und ihm einige Jahre danach auch seine Frau in die Ewigkeit nachfolgte.

Das Schlößchen in Gunzing, wie es unter Anton Gugler bestand, war eines jener zierlichen Landhäuser, wie sie in früheren Zeiten die Adelichen so gerne errichteten. Auf einer kleinen

(363) Erhöhung, rings von einem mit bunten Fischlein belebten Weiher umfangen und das Ganze mit einem schönen Garten umschlossen, stand das aus Holz gebaute Schlößchen mit seinen vier Eckthürmchen mitten im Dorfe. Jetzt ist der Weiher ausgetrocknet, die Schönheit des Gartens verschwunden. Die vier Thürmchen sind beseitigt, das Schlößchen aber, aller ehemaligen Zierlichkeit entkleidet, ist nun die Wohnung eines Kleingütlers, dem man den Namen „Schlossmann“ beilegt.

Der ehemalige Sedelhof oder der Hofbau in Gunzing ist nunmehr Eigenthum des darauf ansässigen Bauern und heißt jetzt „Bauerngut“.

Da aber nicht das ganze Dorf Gunzing unter den Edelsitz daselbst gehört hat, so übriget uns, auch die Verhältnisse des übrigen Theiles des Dorfes anzugeben.

Das Schwabengut, $\frac{1}{4}$ Hof, findet sich

(364) von frühester Zeit her schon unter der Grundherrlichkeit des Klosters Aldersbach. Um das Jahr 1280 lesen wir von einem Konrad von Gunzing, der mit Euphemia, einer Schwester des Herbo von Haibach, die eine Leibeigene des Grafen von Ortenburg war, verheirathet gewesen. Graf Rapoto übergab die genannte Euphemia und ihre ganze Nachkommenschaft dem Kloster Aldersbach (Urk. in Egglham) und wir halten dafür, dieser Konrad von Gunzing

und sein Ehefrau Euphemia seien auf dem Schwabengut als Grundholden des Klosters ansässig gewesen.

Das Nagelgut wechselte sehr oft die Eigenthümer. Von 1530 bis 1590 gehörte es dem Mantlmüller. Das Nagelgut war das einzige Gut in Gunzing, das unter die Vogtei und Gerichtsbarkeit der Herrschaft Haidenburg gehört hat, wohin es auch jährlich 2 Metzen Vogtkorn zu liefern hatte.

(365) Das Schmelzengütl war grundbar zur Pfarrkirche in Aitenbach, höchstwahrscheinlich durch Georg Auer von Gunzing um das Jahr 1470 dahin gegeben.

Wie es unmittelbar nach dem dreißigjährigen Kriege in der Gegend ausgesehen haben mag, wo Krieg und Pest so viele Opfer gefordert, davon gibt unter vielen ähnlichen Dokumenten auch ein alter Zustandbrief des Schmelzengütels einigen Aufschluß. Da heißt es im Jahre 1652 – also im vierten Jahre nach dem Kriege – hat Balthasar Weinberger das zur Kirche Aitenbach grundbare Schmelzengut übernommen, so aber vom Feind ganz ruinirt ist, so daß kein guter Winkel und Fleck irgent gewest, massen dann in selbigen noch zwei Todtenköpf neben einem Kasten etlichen Kindsbeinen von verwesenen Kadavern liegen verblieben.“ (Urk. in Hdbg.)

(366) In Gunzing stand auch bis in die neuere Zeit eine dem hl. Georg geweihte Kirche, deren Erbauer wahrscheinlich irgend ein Edler von Gunzing gewesen ist, wie denn auch die Inhaber des Edelsitzes in Gunzing auch immer die Vogtei über diese Kirche geübt haben. Am Tage des hl. Georg und am darauffolgenden Sonntag als am Kirchweihfeste wurde in Gunzing Amt und Predigt gehalten. Der churf. Bayer. Kupferstecher Zimmermann sagt zwar in seinem geistlichen Kalender vom Jahre 1757, Seite 588, daß die zur Pfarrei Aitenbach gehörige Filialkirche St. Georg in Gunzing durch einen eigenen Priester aus dem Kloster St. Nikola versehen werde, aus welcher Angabe man auf einen ständigen Gottesdienst in Gunzing schließen könnte, allein Zimmermanns Angabe ist nur soweit richtig, daß wohl der Pfarrer von Aitenbach, der eben ein Konventual von St. Nikola war, die wenigen üblichen Gottesdienste in Gunzing

(367) hielt, ein eigener Priester ist aber niemals in Gunzing angestellt gewesen.

Am Anfange unseres Jahrhunderts ward auch die Kirche in Gunzing für überflüssig erklärt worden und dem Gottesdienste entfremdet, aber von Baron Gugler doch noch als Gebäude geschont, bis endlich das schon ziemlich baufällige, aber mit einem festen Sattelthurm versehene Kirchlein im Jahre 1835 vom Faschl in Azenberg angekauft, abgebrochen und dessen Gestein zur Erbauung des Hauses in Azenberg verwendet. – Die Gunzinger erbauten dagegen zu ihrer Privatandacht eine kleine thurmlose Kapelle, die sicher mehr gekostet hat, als was die Restauration der alten ehrwürdigen St. Georgkirche gekostet hätte.

–

Am Montag den 24. Nov. 1856 brach durch Unvorsichtigkeit in

(368) einer Schupfe des Nagel Feuer aus, das bei einem heftigen Winde in Schnelligkeit die sämtliche Gebäude des Nagel und den Stadel des Schwab einäscherte. Das Haus des Nagel ist seitdem nicht wieder aufgebaut worden, die Grundstücke sind von den übrigen Dorfnachbarn angekauft worden.